

Es ist auch mal Sonntag

Mit dem Projekt «Blas i jazz» hat sich der Trompeter **Jörg Schneider** einen Traum erfüllt. Die Vertonung von Liedern aus der «Röseligarte»-Sammlung ist das Ziel einer langen Reise.

TOBIAS GRADEN

«Es ist nicht immer Sonntag», sagt Jörg Schneider. Oft ist nicht Sonntag. Und dann spielt der Trompeter, Flügelhornist und Arrangeur im Sinfonieorchester Biel. Nicht, dass er das lieber nicht möchte, im Gegenteil: «Es ist ein Privileg, im Orchester meinen Lebensunterhalt verdienen zu können», sagt der Inner-schweizer, der im Seeland wohnt. Aber es ist eben auch Arbeit, eher Pflicht als Kür, im Sinne von: Es ist Interpretation, nicht kompositorische, schöpferische Tätigkeit.

Keine Kompromisse

Die Kür dagegen ist kürzlich erschienen: «Blas i jazz», ein Album mit Liedern aus der bekannten «Röseligarte»-Sammlung alter Volkslieder von Otto von Greyerz. Schneider hat sich damit einen Traum erfüllt: «Ich konnte von A bis Z einen Tonträger machen, bei dem ich keine Kompromisse eingehen musste, von den Liedern, der Auswahl, den Musikern, den Arrangements bis zur Grafik.»

Zehn verschiedene Lieder finden sich auf dem Album, «Stets i truure» und «Schönschter Abestäm» runden die Auswahl in zwei verschiedenen Versionen ein, um die Idee des Zyklus zu betonen. Schneider hat die Lieder in recht ungewohnter Besetzung neu arrangiert: Gesang, Posaune, Tuba und Flügelhorn/Trompete. Das Quartett in dieser Form macht Sinn, bildet es doch gerade alle vier Lagen ab, wobei der Gesang die Alt- und die Trompete die Te-



«Blas i jazz» mit Jörg Schneider (rechts) und der Sängerin Kristina Fuchs – auf sie ist der Trompeter wegen des BT-Artikels über ihr eigenes «Röseligarte»-Projekt im Herbst 2009 aufmerksam geworden. Bild: zvg

norstimme ist. Andererseits ist das Arrangieren eine Herausforderung: Es lässt sich natürlich keine fünfte Stimme hinzuerfinden.

Die Reise nach innen

Die Beschäftigung mit altem Volksliedgut und den entsprechenden musikalischen Mitteln ist in den letzten Jahren in der Schweiz sehr populär geworden und fand etwa mit dem Rapper Bligg Eingang bis in die Massen-Popkultur. Von blosser Zitat oder Anbiederung hebt sich der Ansatz von «Blas i jazz» aber wohltuend ab, und die zeitliche Koinzidenz mit dem Boom ist eher Zufall: «Es ist wohl eher so, dass man mit zunehmendem Alter Reisen nach innen unternimmt und weniger

Die Musiker

Jörg Schneider: Trompete, Flügelhorn, Arrangements
Kristina Fuchs: Gesang, Hang, Melodika
Adrian Weber: Posaune
Anne Jelle Visser: Tuba (tg)

INFO: Jörg Schneider: «Blas i Jazz» (Unit Records)

nach aussen.» Diese «Reise nach innen» führte bei dem vielseitigen Trompeter eben zur Beschäftigung mit den eigenen musikalischen Wurzeln. Die Lieder sind sehr unterschiedlich arrangiert, ganz viele Farben habe er heraus-

holen wollen, sagt Schneider. Im Kern aber sind sie immer leicht erkennbar, und das Element der Improvisation kommt nicht zu kurz. Das Lied im weiteren Sinne sei stets die Basis für Improvisation, sagt Schneider, das gelte ja auch für die Jazz-Standards aus dem «Great American Songbook».

Zeitlos berühren

Auffallend ist, wie das Quartett selbst einer derart oft gehörten und gespielten Weise wie dem «Guggisbärglied» neue Facetten abgewinnt, etwa mit einem langen Intro, das in die wohlbekannte Melodie mündet. Schneider hat keine Berührungspunkte vor diesem tausendfach gehörten Lied: «Die Songs aus dem

Songbook werden hunderttausendfach gespielt. Entscheidend ist, wie sie gespielt werden.»

Ein Lied wie das «Guggisbärglied» berührt eben zeitlos, und «Blas i jazz» ist darum gewissermassen Schnittmengenmusik: Im Collegium Novum spielt Schneider zeitgenössische Kompositionen, diese bleiben für ihn aber allzu oft im Kopf stecken. Seine Arrangements der alten Volkslieder dagegen vereinen Intellekt und Gefühl. Eben gerade so wie das Erleben eines gelungenen Sonntags.



HÖRPROBEN. Ausschnitte aus «Anneli» und «Abestärn».

NACHRICHTEN

Cyndi Lauper singt jetzt Blues

sda. Pop-Ikone Cyndi Lauper hat auf dem Jazz-Festival in New Orleans gezeigt, dass sie auch den Blues beherrscht. Überraschend ist das nicht, begann sie doch ihre Karriere mit Blues-Songs. Erst kürzlich erklärte sie, eine Rückkehr in dieses Genre sei unausweichlich. «Ich begann in einer Janis-Joplin-Coverband, das Schlechte war nur, dass niemand zuhörte», sagte die Tochter eines Schweizer. Auf dem Festival präsentierte Lauper Songs aus ihrem jüngsten Projekt «Memphis Blues», aber auch «Girls Just Want to Have Fun».

HITPARADE

ERMITTELT DURCH MEDIA CONTROL AM 8. MAI 2011

SINGLES

- 1 1 **ON THE FLOOR**
JENNIFER LOPEZ FEAT. PITBULL
- 2 4 **MORE**
USHER
- 3 6 **SWEAT**
SNOOP DOGG VS. DAVID GUETTA
- 4 2 **S&M**
RIHANNA
- 5 5 **JUST CAN'T GET ENOUGH**
BLACK EYED PEAS
- 6 3 **HOLLIWOOD HILLS**
SUNRISE AVENUE
- 7 7 **GRENADE**
BRUNO MARS
- 8 11 **ROLLING IN THE DEEP**
ADELE
- 9 9 **PRICE TAG**
JESSIE J FEAT. B.O.B.
- 10 12 **HELLO**
SOLVEIG MARTIN & DRAGONETTE
- 11 10 **BORN THIS WAY**
LADY GAGA
- 12 14 **TILL THE WORLD ENDS**
BRITNEY SPEARS
- 13 23 **T-DSCPNRSZ**
ALEXANDRA STAN
- 14 15 **E.T.**
KATY PERRY
- 15 13 **YOU AND ME (IN MY POCKET)**
MILOW
- 16 20 **WELCOME TO ST. TROPEZ**
DJ ANTOINE VS. TIMATI FEAT. KALENA
- 17 16 **COMING HOME**
DIDDY - DIRTY MONEY FEAT. SKYLAR GREY
- 18 N **FAR L'AMORE**
SINCLAR BOB & RAFFAELLA CARRA
- 20 21 **YEAH 3X**
CHRIS BROWN

LONGPLAY

- 1 1 **STRINGS'N'STRIPES**
THE BASEBALLS
- 2 2 **WASTING LIGHT**
FOO FIGHTERS
- 3 4 **21**
ADELE
- 4 8 **DOO-WOPS&HOOLIGANS**
BRUNO MARS
- 5 5 **SONGS FROM THE HEART**
CELTIC WOMAN
- 6 7 **NORTH AND SOUTH**
MILOW
- 7 6 **SCHIFFSVERKEHR**
HERBERT GROENEMEYER
- 8 12 **BEL AIR**
GUANO APES
- 9 10 **MISTER GAGA**
PEACH WEBER
- 11 14 **GROSSE FREIHEIT**
UNHEILIG
- 12 11 **OUT OF STYLE**
SUNRISE AVENUE
- 13 19 **UP IN THE SKY**
77 BOMBAY STREET
- 14 9 **CHARM SCHOOL**
ROXETTE
- 15 18 **LOUD**
RIHANNA
- 16 20 **SEASONS OF MY SOUL**
RUMER
- 17 15 **VIVERE O NIENTE**
VASCO ROSSI
- 18 21 **BTR**
BIG TIME RUSH
- 19 16 **DOGGUMANTARY**
SNOOP DOGG
- 20 13 **THE FALL**
GORILLAZ

Jolimai In Festlaune

azw. «Seit zehn Jahren wünsche ich mir einen Skandal am Jolimai», sagt Visarte-Präsident Robert Schüll, aber er sei dennoch froh, dass die etwas allzu «wilde» Nacht von Dies, Lambert und Haenggli die Limite nicht erreicht habe. Tatsächlich hat das Trio die Voirie auf der Rückseite der Alten Krone in nur einem Tag in ein punktiges «Verlies» mit zwielichtigen Bildern umgebaut und ab Plattenteller so beschallt, dass es die einen in Bann zog, die anderen sich eher im «falschen Film» fühlten.

Nichtsdestotrotz zeigt die Aktion der drei einschlägig bekannten Bieler auf, dass der «Jolimai» heuer mit sehr viel Engagement seitens der Künstlerschaft über die Bühne geht. Das hängt vor allem mit dem Einbezug der Voirie zusammen, welche die zu bespielenden Räume verdoppelt hat. Auffallend ist, wie die Worte sich Gehör verschaffen; nach Loderer und Schmidt trat am Mittwoch André Vladimir Heiz mit einer – wie immer – brillanten Wortkaskade auf. Erstaunlich ist aber auch, wie ernst der «Jolimai» von einzelnen Kunstschaaffenden genommen wird – nicht weniger als acht Wohlbekannte traten unter dem Stichwort «Vive la Différence» mit überzeugenden Werkgruppen auf, so unter anderem Aurélie Jossen und le kou Meyr, Urs Dickerhof und Sarah Fuhrmann.

INFO: Heute treten die Fotografin Sandra D. Sutter (Gaicht) und die Malerin/Performerin Birgit Burri (Ligerz) auf, morgen susanne muller (Prêles), Daniela da Maddalena (Biel) und Sara Rohner (Neuenstadt).

STANDPUNKT

Kultur lohnt sich nicht



CLARA BRACHVOGEL

Kultur ist nicht aufzurechnen und auszurechnen in Zahlenspielen. Sie ist gewissermassen eine Frage des Gefühls.

Ein Buch lesen, aufschauen, im Ohr vielleicht Musik aus der Ferne, Streicher, Trompeten. Unsichtbar verfeinern sie die Stimmung des Abends mit angenehmer Melancholie. Unbestimmt festlich und geheimnisvoll durchs Fenster drängend. Oder ein Bild betrachten, an ihm vorbeigehen, mit den Augen kurz daran kleben bleiben, dabei einem Gedanken nachhängen, ihm folgen, ihn wieder verlieren und am Ende die Sätze, Töne, Farben nachhallen lassen.

Die Geste auf der Bühne vielleicht auch, die unseren Herzschlag für ein paar Sekunden beschleunigt, ein Satz, der den Saal füllt und auf den Gesichtern liegt als Anspannung. Worte, die uns lächeln, vielleicht laut lachen lassen, weil sie uns im Kern treffen. Weil sie uns erinnern an etwas, das wir längst wussten, aber nicht sagen konnten. Und mit Erleichterung sinken wir in den Stuhl zurück und geniessen die kleine Freude.

Kultur ist mehr als ein paar Institutionen. Kultur schafft uns einen Raum. Für ein paar Sekunden von Gedanken über die Welt, in der wir leben wollen. Eine Welt, die wir uns wünschen, die wir in diesen Gedanken – ganz unbewusst – weiterentwickeln oder farbiger machen. Oder einfach überdenken können. Die Musse für solche Gedanken schafft sie, mögen sie auch kein augenfälliges, konkretes Ziel haben.

Vielleicht erinnert uns die Kultur auch einfach nur daran, dass es noch etwas anderes gibt als Essen, Schlafen, Arbeiten und Finanzkrisen. Sie rührt an unsere Sehnsüchte, sie regt uns manchmal auch auf oder lässt uns im Unklaren. Liefert uns Gesprächsstoff oder den Hintergrund für unsere Urlaubsfotos.

Ein Satz wie «Kultur lohnt sich» ist Gerede von Politikern oder Kulturfunktionären, die dann gerne den Nutzen durch Theater oder Museen als «weichen Standortfaktor» rühmen. Oder betonen, dass der Kultur-Mensch ja vor oder nach dem Kulturgenuss vielleicht auch noch etwas Essen konsumiere oder ein Verkehrsmittel nutze und so auch wieder Gelder in die Kassen spüle.

Diese Häuser voller Bücher, Musik oder Kunstwerke sind ein Teil der Stadt und der Region. Etwas, das sie sich leisten und auf das sie stolz ist. Weil sie die Stadt erst richtig zur Stadt machen, diese Häuser. Weil man mit ihnen verbunden sein kann, selbst wenn man kein Theater-Abonement besitzt und noch nicht in der neuen Wechselausstellung war.

Nein, Kultur lohnt sich nicht. Zumindest nicht im monetären Sinne. Im Gegenteil: Das Sinfonieorchester hat Defizite von mehreren hunderttausend Franken angehäuft und auch das Neue Museum Biel (NMB) und die Stadtbibliothek brauchen mehr und nicht weniger finanzielle Unterstützung durch Steuergelder.

Alle diese Institutionen sind aufgerufen, sich nicht nur ihres Auftrags zu erinnern (den sie sehr gut erfüllen), sondern auch ihres Budgets und ihrer damit begrenzten Möglichkeiten. Es darf nicht sein, dass wir uns einen Luxus leisten, der zum Fass ohne Boden wird. Die neu entstehende Institution Theater und Orchester Biel Solothurn (TOBS) muss beweisen, dass die teure Fusion ihre Berechtigung hat und dass sie es schafft, nachhaltig effizient zu wirtschaften – ebenso wie das NMB und die Stadtbibliothek.

Kultur lohnt sich nicht. Sie ist nicht aufzurechnen und auszurechnen in Zahlenspielen. Sie ist gewissermassen eine Frage des Gefühls. Einem Gefühl, dem wir folgen können.

Und wenn wir dann alle am 16. Mai aufwachen und es gibt sie noch, diese Häuser, mit einer gesicherten Zukunft für die nächsten vier Jahre – dann können wir einen Moment lang Wörter wie «Eigenfinanzierungsgrad», «Defizit» und «Subventionen» aus unserem Wortschatz streichen, durchatmen – und zur Feier des Tages überlegen, wie wir denselben mit ein bisschen Kultur versüssen könnten. Vielleicht sind wir noch erfüllt von den Paraden des Tanzfestes, das am Wochenende die Strassen füllte.

Im besten Falle aber verspüren wir an diesem Tag einfach die Befriedigung, das richtige Kreuz an der richtigen Stelle gemacht zu haben – wo auch immer das gewesen sein mag.